

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 16
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: maschinenschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23.01.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen

Melanchthonstr. 16

23/1/25

Lieber Freund: -

Gleichzeitig mit diesem Briefe geht das erste Exemplar einer neuen kleinen Schrift von mir an Dich ab, die ich Dir zum 70. Geburtstage als „Festschrift“ gewidmet habe. Die Schrift geht vom Verlag aus ab; hoffentlich kommt sie rechtzeitig zum Sonntag an.

Der Titel lautet „Galla-Verskunst“, also ebenso merkwürdig wie seinerzeit mein „Zigeuner-Arabisch“, das ich Nöldeke zu seinem 84. Geburtstage widmete. Nun fürchte aber nicht, daß ich Dir etwa sogen. „Hebräische Metrik“ vorgesetzt habe. Hier liegt die Sache ganz anders. Wir haben hier eine Sprache, die heute gesprochen wird und die von verschiedenen Seiten z. T. ziemlich genau phonetisch aufgezeichnet ist, während unser hebr. A. T. namentlich in den poetischen Teilen schlecht und fehlerhaft überliefert und die Aussprache erst sehr viel später aufgezeichnet ist. Also das Material ist einigermaßen zuverlässig, und nur so war es möglich, daß ich in dieser Sprache eine hochentwickelte Verstechnik entdeckte, von der bisher niemand eine Ahnung gehabt hat. Über 300 Galla-Lieder liegen gedruckt vor; aber niemand hat gesehen, daß sie in silbenzählenden Metren gedichtet sind; dazu kommt Reim, Strophik und etwas ganz Neues, was ich „Vokalharmonie“ nenne. Nun, Du wirst ja vielleicht einen Blick in die Arbeit tun, das einführende Kapitel und die beiden Schlußkapitel lesen, vom Hauptteil die metrischen Übersetzungen kurz ansehen und Dir ein eigenes Urteil bilden. Ich halte die kleine Arbeit für eine der besten, die ich je gemacht habe; aber man selbst ist ja nicht immer der beste Richter über die eigenen Arbeiten. Die wichtigsten Resultate habe ich in den beiden Schlußkapiteln zusammengestellt; ich habe auf die Parallele der syr. Metrik hingewiesen, die übrigens aus dem Pers. entlehnt ist (wie die neuamharische aus der gallanischen) und vor allem an die metrischen Gebete erinnert. Das aramäische Vaterunser habe ich vor 12 Jahren als metrisch (siebensilbige Verse) erkannt; jetzt zeigt es sich, daß die aramäischen Originale mancher Predigten und Gleichnisse Jesu im gleichen Metrum abgefaßt sind, was ja an und für sich nichts Auffälliges hat, wenn man an die Propheten einerseits und die christlichen Prediger in der syr. Kirche andererseits denkt. Doch genug davon!

Hoffentlich macht die Gabe Dir Freude. Man wird sich wundern, daß eine Arbeit über die Galla-Sprache und über semitische Verskunde Dir und nicht Praetorius gewidmet ist, wo doch letzterer über beides gearbeitet hat. Aber Praetorius ist „ahistorisch“, und gerade bei Dir habe ich historische Methode gelernt, und ohne historische Methode hätte ich das Büchlein nicht so schreiben können, wie ich es getan habe. Dazu kommt, daß Praet. immer nur an der äußeren Form hängen blieb, während ich durch Dich (und durch Jacob) auch immer auf die Sache hingewiesen wurde.

Wohl keinem meiner Lehrer verdanke ich so viel Anregungen, wissenschaftlich, menschlich und persönlich, wie gerade Dir. Und das möchte ich Dir an diesem Tage ganz besonders herzlich zum Ausdruck bringen. Ich versetze mich in die Hallenser Tage 1896-98 zurück, an die Tage in Princeton, Straßburg, Berlin, Tournay, die wir zusammen verlebt haben: es ist immer die gleiche fröhliche und tatkräftige Stimmung, das gleiche lebhafte und ernste wissenschaftliche Interesse, die gleiche tiefe und innige Liebe zum Vaterlande. Dies alles sei - εἰς πολλὰ ἔτη! Mögest Du den Deinen und uns allen, den Freunden und der Wissenschaft noch recht, recht lange in derselben Frische erhalten bleiben!

In alter Dankbarkeit und Treue Dein ELittmann.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 16
Art des Dokuments: Telegramm
Ausfertigung: maschinenschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno/Wilhelm Weber
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 25.01.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

herzlichste glueckwuensche senden enno littmann wilhelm weber

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 07.03.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen

Melanchthonstr. 16

7/3/25.

Lieber Freund: -

Dein ausführlicher Brief hat mich nicht nur beruhigt, sondern auch außerordentlich erfreut. Daher herzlichen Dank! Ich sehe mit Freude u. Bewunderung, wie Deine Arbeitskraft und Arbeitslust noch immer die gleiche geblieben ist wie von je her. Möchte sie Dir und uns noch recht, recht lange erhalten bleiben!

Ich bin in diesem Winter durch das Dekanat sehr behindert gewesen. Dazu kam noch eine Grippe, die zwar nicht schlimm war, mir aber doch lange in den Knochen lag und mich zeitweise sehr matt machte. Ich möchte endlich auch einmal mit meiner Übs. von 1001 Nacht fertig werden, damit ich mich anderen großen Arbeiten zuwenden kann.

Deine beiden Arbeiten (Hellenismus und Spengler) habe ich natürlich mit dem lebhaftesten Interesse und zu meiner reichen Belehrung gelesen. Aus dem „Hellenismus“ konnte ich die Bemerkung über die indischen Elefanten des Seleukos gerade gut verwenden für einen Aufsatz über „Indien u. Abessinien“, den ich für die Jacobi-Festschrift schrieb. Vor allem trat mir bei der Lektüre aber wieder so recht der Gedanke ins Bewußtsein, daß der ganze „Hellenismus“ doch auch ein politisches Gebilde ist und daß er sich ohne die Stütze der politischen Macht nicht halten konnte. Das ist mir nie so klar geworden wie gerade beim Lesen Deines Buches. Unsere Feinde wissen recht wohl, daß sie, wenn sie unsere politische Macht vernichten, damit auch die Geltung unserer Kultur treffen.

S. 50 wurde ich an die Ghassaniden u. Lachmiden der späteren Zeit erinnert.

S. 56: Daß Kanischka sich auf einer Inschrift als „Kaisara“ bezeichnet, ist Dir wohl bekannt.

S. 57 u. 80 Anm. 2: Eine genaue Parallele dazu bieten die Münzen von Aksum: zuerst rein griechisch u. verhältnismäßig gut gearbeitet, dann immer schlechter, z. T. mit unmöglichen Buchstaben- und Sprachformen, zuletzt rein äthiopisch. In der Übergangszeit kommen äth. Monogramme auf sonst griechisch beschrifteten Münzen vor.

S. 64: Die Politik Roms ist mutatis mutandis der englischen nicht unähnlich.

S. 78: Daß die Gnosis als System orientalisch ist, war mir immer klar; ich habe oft gedacht,

ob γνώσις hier nicht durch das semit. **יָדַע** beeinflusst ist, denn **יָדַע** „erkennen“ wird von der Liebesgemeinschaft gesagt. - Deutlich ist der Unterschied zwischen σοφός und arab. hakîm „weise, Arzt, Wundertäter, Geistesheld.“ Und bezeichnend ist es, wenn heute in Persien u. Indien failasûf (φιλόσοφος) einen wandernden Derwisch oder Gaukler bezeichnet. (War Troeltsch auch ein failasûf?)

Zum Aufsatz über Spengler habe ich kaum etwas zu bemerken. Vielleicht ist es hope against hope, wenn ich nicht ganz so schwarz sehen möchte wie Du. Aber unser Volk kann nur durch eine ganz stramme Monarchie u. durch die Uneinigkeit unserer Feinde gerettet werden - beides vorläufig noch Utopien. Du hast recht, wenn Du den 4. August (nicht den 1.) 1914 als den Wendepunkt unserer modernen Kultur bezeichnest. Auf England fällt letzten Endes immer wieder die Verantwortung für die Vernichtung Europas.

S. 17: In der Theorie unterscheidet der Islam zwar zwischen dâr al-islâm u. dâr al-harb; aber in der Praxis hat er meist weitgehend Toleranz geübt.

S. 20: Für einige islamische Mystiker gilt der Aufstieg so:

1) lâ 'ilâha 'illa 'llât 2) lâ 'ilâha 'illa huwa.

3) “ “ “ 'anta 4) “ “ “ 'ána

Letzte Stufe „es gibt keinen Gott außer mir“!!

Nun noch etwas ganz Anderes, was mich zugleich berechtigt, im amtl. Umschlag zu schicken. Die Notgemeinschaft schickt mir einen Antrag von A. Fischer, seine Zeitschrift „Islamica“ zu unterstützen. Das 1. Heft enthält allerlei ordentliche Arbeiten. Aber die Hälfte soll immer in englischer Sprache erscheinen (auch von Deutschen), und Ausländer (Engländer, Skandinavier, Russen usw. usw.) sollen darin veröffentlichen. Das wird damit begründet, daß wir „Kulturpropaganda“ treiben müßten u. den internationalen Austausch befördern. Für letzteres bin ich auch; mit allen ausländ. Gelehrten, die mir zuerst etwas zuschicken, stehe ich wieder im Austausch. Aber die Notgemeinschaft der Deutschen Wissensch. ist doch in erster Linie für deutsche Gelehrte da. Sollen wir Arbeiten von Engländern, Franzosen usw. mit dem Gelde der Notgemeinschaft drucken? Das will mir nicht in den Sinn. Willst Du mir, bitte, bald, vielleicht ganz kurz auf einer Postkarte, Deine Ansicht darüber mitteilen, damit ich mich in meinem Gutachten gleich durch

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Dich gedeckt fühle? Ich wäre Dir sehr dankbar. Viele herzl. Grüße Dir u. den Deinen. Dein getreuer E. L.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 11.03.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen

Melanchthonstr. 16.

11/3/25

Lieber Freund: -

Herzlichen Dank für Deinen freundlichen Brief, dem ich in allem zustimme!

Fischer's Zeitschrift ist natürlich als Konkurrenz gegen die DMG begründet; er will dort seinen eigenen Dill und Kümmel verzeihen. Das 1. Heft, das erschienen ist, enthält einige recht ordentliche Artikel, darunter aber auch solche von Deutschen in englischer Sprache, was dem guten alten Nöldeke ebenso sehr mißfällt wie mir. Fischer nennt das „Kulturpropaganda“, weil die Ausländer so wenig Deutsch verstanden. Ich finde im Gegenteil, wir sollten durch die Qualität unserer deutsch geschriebenen Arbeiten das Ausland wieder daran gewöhnen, Deutsch zu lesen wie früher. Wie ich die Ausländer kenne, haben sie nur Respekt vor würdevollem, nationalem Auftreten; außerdem ist Deutsch noch nicht auf dem Standpunkte des Tschechischen und Lettischen angelangt, daß wir unsere Publikationen übersetzen müßten, damit das Ausland sie liest. - Ich gebe zu, daß ich vor dem Kriege in dieser Hinsicht zu weit gegangen bin; aber da lagen die Verhältnisse anders. Das einzige, was ich vielleicht noch englisch schreiben werde, ist der Rest der Inschriften aus Syrien; wenn die Amerikaner ihre Vorkriegspflichten erfüllen, will ich es auch tun.

Den Titel Kaisara für Kaniška hatte ich einmal bei Wackernagel gelesen; es freut mich zu hören, daß Lüders ihn gefunden hat. Daß noch große chronologische Probleme damit verbunden sind, wußte ich nicht. Mir war die Wanderung des Titels von West nach Ost interessant. Es ist Dir auch wohl bekannt, daß einige Engländer empört waren, daß man für den Kaiser-i Hind (قیصر ہند) den verhaßten deutschen Titel „Kaiser“ genommen habe!! Dabei denke ich auch an den Dârâ-i Rûm „Darius von Rom!“, einen späten pers.-türk. Namen für Alexander d. Gr.

Was aus München wird, weiß ich noch nicht. Ich bin an erster Stelle vorgeschlagen; aber der Ruf kann noch auf sich warten lassen. Sethe erzählte mir, daß ich in Berlin im Febr. 1924 vorgeschlagen sein; aber die Regierung ließ nichts von sich verlauten. Als ich mit Becker im

Oktober in München sprach, ging er wie die Katze um den heißen Brei herum.

Nochmals herzl. Dank u. herzliche Grüße von Haus zu Haus. Dein getreuer u. dankbarer
ELittmann.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 01.04.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen

Melanchthonstr. 16

1/4/25.

Lieber Freund: -

Dein Brief ist mir leider nicht nachgesandt worden; ich war etwa 16 Tage fort.

Ich bin überrascht und ganz empört über Fischer's Handlungsweise. Ich habe nie viel von seinem Charakter gehalten; aber daß er sich so gemein benehmen würde, habe ich nicht für möglich gehalten. Der Mann hat mein ihm offen und ehrlich entgegengebrachtes Vertrauen in der schnödesten Weise mißbraucht.

Fischer war mein Lehrer in Halle, und ich habe allerlei Arabisch durch ihn gelernt. Irgend welche weiter gehenden Anregungen konnte er aber nicht bieten. Dennoch habe ich ihm zum 60. Geburtstag in der freundlichsten Weise gratuliert, und habe dann, nur aus Rücksicht auf den Lehrer und Gelehrten - nicht auf den Menschen, der mir immer unsympathisch war - als ich sein Gesuch an die Notgemeinschaft bekam, offen meine Auffassung der Sache mitgeteilt, ihm auch geschrieben, daß seine Voraussetzungen nicht mehr ganz zutreffen - sein kleiner Aufsatz über Imraalqais hat 1½ Jahre bei Bezold gelegen, ich habe ihn noch am selben Tage, an dem ich ihn erhielt, in die Druckerei geschickt - und daß ich selbst prinzipiell nur für die Unterstützung deutsch geschriebener Aufsätze deutscher Gelehrter stimmen könnte. Ich wolle aber vorher noch mit Dir korrespondieren; es könne sein, daß Du anderer Ansicht wärest. Daß Kommissionen sich vorher beraten, namentlich in schwierigen Fällen -, kommt doch überall vor; und so sehe ich in meinem vorherigen Schreiben an Dich gar nichts Unrechtes.

Gelegentlich unterrichtet man auch gute Bekannte über den Stand der Beratungen im Vertrauen auf deren Diskretion.

Es ist unerhört, daß Fischer dies Vertrauen, das ich aus Rücksicht auf ihn haben zu müssen glaubte, so schändlich, so gemein, so hinterlistig enttäuscht hat. Ich bitte Dich herzlich um Entschuldigung; aber Du siehst, wie ich dazu gekommen bin. Es soll mir eine Lehre für alle Zukunft sein.

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

In Eile, herzl. grüßend Dein E. L.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 08.06.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen

Melanchthonstr. 16.

8/6/25.

Lieber Freund: -

In den letzten Wochen habe ich wegen der Krankheit meiner kleinen Tochter alles liegen lassen müssen. Jetzt liegt sie seit vier Tagen in der Klinik; die Ärzte wissen nicht, was ihr fehlt. Das blühende Kind ist bleich und mager geworden; meine Frau u. ich kommen sehr dabei herunter.

Infolgedessen habe ich auch immer noch nicht auf Deinen freundl. Brief geantwortet und habe zwei Anträge an die Notgemeinschaft ungebührlich lange liegen lassen. Die letzteren sende ich nun mit meinem Gutachten. Ich selbst habe kein Urteil über kaukasische Dinge. Vielleicht kannst Du noch gelegentlich W. Schulze darüber fragen, vor allem auch darüber, was er von Dirr hält. Der Wiener v. Mžik ist ein guter Kenner der arab. Geographen; ich habe ein paar recht gute Aufsätze von ihm gelesen. Ich bin durchaus dafür, daß man ihm die Wege ebnen u. Publikationsmöglichkeit schaffen soll. Aber die Verleger müssen auch wieder etwas tun; namentlich Harrassowitz ist sehr chrysotrop, und man muß bei ihm vorsichtig sein.

Lafaire bringt jetzt ein oriental. Werk nach dem anderen auf eigene Kosten heraus. Warum kommen die ganz großen Verleger immer zur Notgemeinschaft? Siebeck hier hat, soviel ich weiß, sich noch nie an sie gewandt. Harrassowitz soll erst einmal schreiben, wie viel er haben will, und dann könnte man ihm 50% davon bewilligen mit der Klausel, die ich im Gutachten angegeben habe.

Ich bin wieder aufgefordert, in Caiso Vorlesungen zu halten. Vielleicht treffen wir uns dort im nächsten Winter oder Frühjahr. Das wäre herrlich. Aber vorläufig ist die Anfrage vertraulich, und der Urlaub ist noch nicht bewilligt.

Dir u. den Deinen stets die allerbesten Wünsche u. Grüße. Dein dankbar getreuer E. Littmann.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 11.06.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen Melanchthonstr. 16. 11/6/25.

L. Fr.: - Vorgestern war Heepe bei mir, um mir seine Pläne betr. Veröffentlichungen über afrikan. Sprachen vorzutragen und um Unterstützung durch die Notgemeinschaft zu bitten. Das Nähere wird er Dir mündlich auseinandersetzen. Heepe ist ein sehr tüchtiger Mann, u. seine Aufnahmen von hamit. Sprachen weit im Süden (in unserem früheren Ostafrika) bringen etwas ganz Neues in die Afrikanistik. Das Material von G. A. Krause sollte auch vor dem Untergang gerettet werden; es ist nicht mehr viel, da ja die Italiener damals in Tripolis ihm fast alles geraubt haben. Ich schreibe dies nur, um Dich zu bitten, Dich der Sache anzunehmen. Eigentlich wollte ich gleich am Dienstag Abend schreiben; aber in diesen Tagen der Krankheit unserer kleinen Tochter geht vieles durcheinander bei mir. - Heute jährt sich der Todestag meiner Mutter. -

HerzlGruß Dein E. L.

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn GehRegRat Prof. Dr. Ed. Meyer Berlin-Großlichterfelde-West Mommsenstr. 7/8.“

Absender: „ProfLittmann Tübingen.“